

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Info-Box	
Bestell-Nummer:	6016
Drama:	5 Akte
Szenen:	23
Bühnenbilder:	2
Spielzeit:	100 Min.
Rollen:	8
Frauen:	4
Männer:	4
Rollensatz:	9 Hefte
Preis Rollensatz	142,00€
Aufführungsgebühr pro Aufführung: 10% der Einnahmen mindestens jedoch 85,00€	

Leben und sterben lassen

Ein Drama

von

Victoria Amei Kendra Koch

8 Rollen für 4 Frauen und 4 Männer

2 Bühnenbilder

Zum Inhalt:

Die alte Dame Maria Stein hat eine Krankheit, die zu ihrem Tod in absehbarer Zeit führen wird. Deshalb reisen die beiden Söhne nach langer Zeit wieder an. In ihrer Verzweiflung offenbart Maria ihrem Sohn Johannes ihren Wunsch durch selbstbestimmtes Eingreifen vorzeitig zu sterben. Johannes, der damit hadert, die Erwartungen der Eltern nicht erfüllen zu können, lehnt ab, entscheidet sich nach einigen Überlegungen aber dafür, Sterbehilfe zu leisten. Zu dieser Zeit hat bereits der zweite Sohn, Christian, Maria die Erfüllung ihres Wunsches versprochen. Schließlich helfen beide Söhne. Marias Gatte Friedrich, der ihren Tod nicht verhindern kann und uneingeweiht in den Plan blieb, verstößt nach der Tat die Söhne. Anders als sein Bruder kommt Christian mit seiner Tat nicht klar und erleidet einen selbstverschuldeten Tod.

Bühnenbilder: 2

(Speisezimmer und Schlafräum Marias mit Balkon

(Das Speisezimmer ist von dem Schlafräum durch eine Trennwand oder Andeutung einer solchen getrennt)

Dorflokal)

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

1.Akt

1.Aufzug 1. Auftritt

Nacht. Der Hausherr Friedrich Stein steht auf dem Balkon und blickt zu den Sternen.

Friedrich: Sterne, die ihr das irdische Leben lenkt,
warum seid ihr so weit entfernt,
dass es dem Menschen nicht gelingt,
sein Schicksal zu beeinflussen?
Lange habt ihr mir ein glückliches Leben gewährt,
Wohlstand, eine liebe Frau und den reizend Sohn, der Christian ist;
wird nun das Glück einem Anderen zuteil
der Gerechtigkeit wegen?
Denn das Schicksal trifft uns mit ernster Härte:
Meine liebe Frau ist eines schmerzhaften Todes geweiht
und die wenigen Lebenstage, die ihr die Krankheit lässt,
werden überschattet vom Proömium des Todeskampfes.
Gott, in meinen jungen Tagen, die längst vergangen,
habe ich mein Schicksal in deine Hände gegeben.
Auch jetzt, wenn die schlechten Zeiten die Herrschaft der guten ablösen,
ist es mir fern, einzugreifen in dein Walten.
Du hast mich geführt und mir den Weg hinauf zu den Sternen gezeigt,
sodass ich zu den wenigen zählte, die, mit den Worten Oscar Wildes,
es vermögen, obgleich sie in der Gosse liegen,
den Blick zu den Sternen zu erheben.
Mag mein Leben nun auch ein anderes sein,
im Inneren bin ich noch derselbe.
Gute Zeiten, schlechte Zeiten,
sie kommen und gehen in ewigem Wechsel,
in Gleichheit wie Tag und Nacht, die sich die Lebensstunden teilen,
ohne sie dem anderen zu neiden.
Denn sie wissen, es obliegt ihnen nicht,
sich einen größeren Teil zu erkämpfen.
Gott lenke uns alle,
die sich ihrer Bestimmung hingeben können und sich von ihr führen lassen
–oder aber widerstehen und daran zugrunde gehen.
Mir bleibt, die Zeit im Leid leidend zu verbringen,
mag es auch nur schwer erträglich sein.
So gehe denn Stund um Stund vorüber,
Tag um Tag.
Wer weiß, wie lange sich das immergleiche Spiel noch fortsetzt.
Und auch jetzt bricht ein neuer Tag schon an,
wenige Stunden, ehe Auroras Strahlen das Irdische ummanteln
und neuen Anfang vortäuschen.
Wenige Stunden, ehe meine Frau erwacht und die Schmerzen
hinter süßem Antlitz versteckt.
Dann kommen die Söhne, die seit langem nicht gesehen waren.
Denn auch sie wissen um den Drang der knappen Zeit.
Einiges werden sie berichten können, um das Mutterherz
–wenn auch kurzweilig- zu erheitern.
Und auch die Ehefrauen und Kinder gehören zu den Freuden der alten Dame.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Wenige Stunden, ehe die Luft erfüllt wird von der Hektik der Vorbereitungen.
Ich sollte die Zeit nutzen, sie dem Schlaf widmen.
Ein anstrengender Tag steht bevor.

1.Aufzug 2. Auftritt

Das Ehepaar Friedrich und Maria Stein im Speisezimmer ihres Hauses.

Maria: Ist alles bereit?

Friedrich: Alles ist vorbereitet.

Maria: Der Tisch gedeckt? Die Betten gemacht? Die Zimmer für die Enkel hergerichtet?

Friedrich: Wie bereits gesagt, für alles ist gesorgt.

Maria: Und nichts fehlt?

Friedrich: Die Gäste. Vor einer halben Stunde schon haben wir auf ihre Ankunft gewartet.

Maria: Sicher wurden sie nicht grundlos aufgehalten.

Friedrich: Sie haben sich nicht geändert. Johannes neigte immer schon dazu, Pünktlichkeit nicht allzu ernst zu nehmen. Aber Christian-

Maria: Er hat doch immer so vieles zu erledigen.

Friedrich: Du hast wohl recht, wie so oft. Er muss in der Kanzlei aufgehalten worden sein. Ein anderer Grund ist nicht denkbar und ebenso wenig zu tolerieren.
(*blickt zur Uhr*) Meine Liebe, immer schon warst du die Geduldigere von uns zweien. Aber gerade an einem solchen Tage einmal Pünktlichkeit und Schätzung der Eltern zu zeigen, es wäre nicht zu viel verlangt. Dazu ist es nicht so, als dass sie jede Woche zu Besuch kämen.

Maria: Es ist äußerst bedauerlich, dass das Stattfinden eines solchen Treffens eines schweren Anlasses bedarf, das ist wahr. Jedoch, sind sie glücklich und führen ein freies Leben, so bin auch ich glücklich. Denn das Mutterherz erfreut das Glück der Kinder stets, wie es naturgegeben ist. Doch geht es den Kindern schlecht, so trägt die Mutter zweimal schwer. Auch birgt ihre Eigenständigkeit im Leben anderen Vorteil: Der Abschied wird leichter für sie sein.

Friedrich: Sprich solches nicht. Du weißt, wie wichtig du bist in unser aller Leben. Und der Abschied ist noch weit.

Maria: Wir alle sollten uns darauf vorbereiten, auch du, Liebster. Ganz und gar kurz ist das Leben. Versprich, es nicht mit zu vielen Gedanken an mich zu vergeuden.

Friedrich: Das kann ich nicht und nichts läge mir ferner als zu vergessen.

(*Die Türklingel ertönt*)

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunkverfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Friedrich: Endlich. Bemühe dich nicht und bleibe sitzen. Ich werde die Söhne hereingleiten.

(ab. Erscheint kurz darauf in Begleitung Christians, seiner Frau Margarete und der Tochter Luise)

Christian: Mama; wie schön ist es, dein liebevolles Gesicht wieder zu erblicken. Ist es recht, dich zu umarmen?

Maria: Ich mag zwar sterben, doch bestehe ich noch immer aus Fleisch und Knochen. Auch vermag es eine Umarmung des Sohnes, schwindende Kräfte wiederzubeleben und das Herz zu erwärmen, wie sonst kaum etwas auf Erden.

Christian: *(umarmt die Mutter)* Mama, bitte verzeih, dass wir zu später Stunde erst erscheinen. Die Arbeit hielt mich auf. Ein schwieriger Klient. Aber der Arbeit wegen bin ich nicht gekommen. Die soll ruhen für die nächsten Tage.

Friedrich: Das ist gut und richtig. Erfolgreich sein kann nur, wer weiß, wann die Zeit der Arbeit ist, und sich zurückzunehmen, wenn die Geschäfte gut laufen.

Maria: Aber nicht alleine bist du gekommen. Da reden die Herren schon über Geschäfte, während die Damen unbegrüßt noch in der Tür stehen. Und so reizende obendrein.

Margarete: Einen guten Tag, Maria. *(sie umarmt Maria)* Es erfreut ungemein, dich wiederzusehen, wenn auch unter diesen Umständen.

Maria: Deine Frau ist noch so lieblich, wie am ersten Tage, als du sie zu Besuch zu uns batest, Christian.

Christian: Da kann ich nichts als zuzustimmen.

Maria: Ich muss gestehen, ein wenig überkommt mich faltige Greisin der Neid, meine Liebe, wenn ich dich so sehe. Lange Zeit ist vergangen und doch erscheinst du schön wie an jenem Tage.

Margarete: Maria, Sie übertreiben.

Maria: Doch, doch; kein Anzeichen von der Zeit berührt werden zu sein. Ganz im Gegensatz zu unserer Luise hier. *(Luise schreitet zu Maria heran)* Bei unserem letzten Treffen, ich erinnere mich, du warst solch ein junges Mädchen. Und nun, ganz zu einer Dame erblüht. Die Jugend, wie schnell geht sie vorüber. Nichts ist auf Erden, das es gleichsam vermag, dass sich Greise umso älter fühlen und doch so jung, wenn das Herz mit solch einem jugendlichen Quell in Berührung kommt.

Luise: Guten Tag, Großmutter. Auch mich freut, dich zu sehen.

Maria: Und so höflich. Man merkt, es fehlt uns die gemeinsame Zeit. Wo aber ist mein anderer Enkel, habt ihr ihn nicht mitgebracht?

Christian: Ich bedaure. Er konnte nicht fort, sein Praktikum im Ausland, du weißt, ich habe dir davon geschrieben. Es schmerzt ihn, nicht kommen zu können, doch lässt er euch grüßen und hofft, den Besuch bald nachzuholen.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Friedrich: Ein guter Junge. Immer schon sehr fleißig. Man merkt, dass er dein Sohn ist, Christian.

Christian: Aber sein gutes Herz, das hat er von seiner Mutter. Habt ihr die Briefe erhalten, die ich euch geschrieben habe?

Maria: Jede Woche einen, der uns den Tag versüßte.

(es klingelt erneut)

Friedrich: Unser zweiter Sohn ist wohl nun auch angekommen. *(geht zur Türe, erscheint zusammen mit Johannes)*

Johannes: Mama, wie schön ist es, hier zu sein.

Friedrich: Welche Entschuldigung hast du, so spät erst zu erscheinen?

Johannes: Ich bedaure, ich habe keine.

Friedrich: Du weißt, wir schätzen es sehr, wenn die Verspätung zu einem wichtigen Termin angekündigt wird.

Johannes: Ich weiß, bitte verzeiht.

Maria: Ach, mein Junge; jetzt bist du ja da. Und was geschehen, ist geschehen. Habe ich eines gelernt mit dem Alter werden, dann, dass es nicht lohnt, sich lange mit Vergangenen aufzuhalten, ist der Moment doch umso kostbarer. Es ist eine große Freude, vereint zu sein mit meinen Söhnen, ist es auch nur für wenige Tage. Aber sage, sind dir Frau und Kind zu Hause geblieben?

Johannes: Mit drückend schwerem Herzen. Doch ging es anders nicht, die freien Tage bekam Irene nicht bewilligt, und die Tochter ist auf einem Ausflug.

Friedrich: Bedauerlich.

Maria: Doch nun sind wir zusammen. Ihr müsst erschöpft sein. Nehmt euch die Zeit zur Ruhe, dann erzählt. Ich bin gespannt zu hören, was in der Welt, außerhalb unserer Wände, passiert, was ihr dort erlebt. Dann können wir gemeinsam speisen.

1.Aufzug 3.Auftritt

Speisezimmer. Die Familie ist am Tisch versammelt. Johannes und Margarete führen leise ein Gespräch.

Christian: Ein köstliches Mahl, Mama.

Maria: Es freut mich, das zu hören, obwohl mir diesmal die Kartoffeln wirklich misslungen sind.

Friedrich: Du übertreibst mit deiner Bescheidenheit.

Johannes: Das stimmt, und immer sagst du, ein Teil der Mahlzeit sei missglückt, dabei schmeckt es immer fabelhaft.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunkverfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Maria: Nun ja, einige Dinge ändern sich wohl doch nie. (zu Luise) Gefällt es dir hier?

Luise: Sehr, Großmutter.

Maria: Jetzt da ihr hier seid, solltet ihr euch auch die Umgebung ansehen. Es ist zwar sehr provinziell und naturgebunden, aber gerade für so ein Großstadtkind unbedingt sehenswert und erkundungswürdig.

Friedrich: Habt ihr schon die Gärten besichtigt?

Christian: Das haben wir vor. Gerne hätten wir sie uns bereits angesehen, aber das Wetter stand dem Vorhaben wohl weniger gut gegenüber.

Maria: Für die nächsten Tage sieht es wenig besser damit aus.

Christian: Wenn es so ist, werden wir uns wohl oder übel gedulden müssen und abwarten. Sobald es besser wird, gehen wir, denn so habe ich es versprochen. Aber bin ich ehrlich, so muss ich gestehen, auch ich freue mich auf die Besichtigung der Gärten. Immerhin ist es lange her, dass ich mich dort als Jugendlicher aufhielt.

Maria: Ich erinnere mich an die schönen Stunden, die wir als Familie verbrachten an diesem Ort. Aber die Teller sind ja schon leer. Wollt ihr denn nichts mehr essen? Schließlich habe ich für vier Gäste gekocht, und es wird dennoch so viel verzehrt, als wären wir nur zwei.

Christian: Ich bedaure, aber noch mehr essen kann ich nicht.

Johannes: Ich aber kann's vertragen. Gerne nehme ich noch etwas.

Friedrich: Von seinen beruflichen Erfolgen hat dein Bruder mir schon berichtet. Doch erzähle, Johannes, wie sieht es mit dem Laden aus, den ihr kürzlich eröffnet habt? Was führt er? Du hast es erzählt, aber das Gedächtnis wird leider nicht besser mit dem Alter.

Johannes: Vieles, Büroartikel, Schreibwaren aller Art. Aber wir haben den Laden verkauft. Es war wohl doch nicht das Richtige für mich.

Friedrich: Was machst du nun? Willst du wieder studieren? Du weißt, zuletzt, als du dein Jurastudium abbrachst, sagten wir, einen weiteren Versuch würden wir nicht bezahlen. Trotzdem haben wir drei weitere finanziell getragen. Jetzt aber meinen wir es ernst.

Johannes: Das weiß ich und ich trage die Kosten künftig selber.

Maria: Weißt du, was du machen willst?

Johannes: Lange habe ich überlegt, aber ein Entschluss ist noch nicht gefasst. Zurzeit helfe ich hier und da aus.

Maria: Sieh bitte nur zu, dass du glücklich wirst, versprich.

Johannes: Ich verspreche.

Christian: Aber Mama, du hast ja nichts gegessen.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Maria: Hunger hatte ich keinen.

Christian: Aber leidet darunter die Gesundheit nicht?

Friedrich: Auch ich sagte dies, aber du weißt, wie stur eure Mutter ist.

Christian: (*Jächelt*) Das weiß ich allzu gut.
Aber Mama, geht es dir gut? Allzu blass bist du und zitterst.

Maria: Ich bin müde, mein Junge, Sorge dich nicht. Und alt bin ich obendrein. Eine schlechte Kombination. Doch gegen Müdigkeit hilft der Schlaf. Gegen das Alter aber gibt es kein Mittel. Es ist spät. Ich bedaure, die Gäste hier – vorerst für einen kurzen Zeitraum – zu verlassen. Bleibt ruhig noch etwas, wenn ihr mögt, erfreut euch und genießt den schönen Abend. Meine Söhne, geleitet ihr mich auf mein Zimmer, es wäre mir eine große Freude. Denn ich bin schwach und benötige Hilfe sowie die Gesellschaft meiner Kinder.

Johannes: Sicher, gerne helfe ich.

Christian: Und ich ebenso.

(*Die Söhne stützen sie an beiden Seiten und verlassen den Raum*)

Luise: Sieh, Mutter. Es hat aufgehört zu regnen.

Margarete: Du hast recht, mein Kind. Der Regenguss dauerte lange genug auch an.

Luise: Großvater, ist es recht, wenn wir spazieren gehen?

Friedrich: Draußen ist alles noch nass.

Luise: Nur eine kurze Zeit. Es wird uns schon nicht schaden.

Friedrich: Dann ist wohl nichts dagegen einzuwenden.

Luise: Begleite uns doch.

Friedrich: Es ist schon spät, ich bin müde.

Luise: Bitte, es würde uns erfreuen. Auch kennen wir die Gegend nicht.

Friedrich: Dann begleite ich euch beide. Es ist auch eine gute Gelegenheit, zwei entzückende Damen, die obendrein zu solch naher Verwandtschaft gehören, näher kennenzulernen. (*nimmt seine Enkelin bei der Hand*)

Margarete: Wundervoll. Dann gehen wir, ehe der Regen wiederkommt.

Friedrich: Gehen wir.

(*sie verlassen das Zimmer*)

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunkverfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

1. Aufzug 4. Auftritt

Schlafräum Marias. Johannes und Christian stehen neben dem Bett ihrer Mutter, je zu einer Seite.

Christian: Geht es dir jetzt besser, Mama?

Maria: Macht euch keine Sorgen um mich, Kinder.

Doch will ich ehrlich mit euch sein: Ich bin müde, jeden Tag erwache ich und fühle Müdigkeit, obwohl es noch früher Morgen ist und ich nichts Großes gemacht habe. Auch habe ich Schmerzen und ehrlich weiß ich es nicht, wie lange ich die Tage überstehe. Dies sage ich euch, damit ihr gefasst seid auf das, was kommt und unausweichlich ist. Auch weil ich nicht lügen will, lieber die Zeit mit Ehrlichkeit verbringen, so wie ich wünsche, dass ihr mit mir ehrlich seid. *(Blickt ihren beiden Söhnen nacheinander in die Augen)*

Johannes: Aber ja, Mama. Sag, wie kann ich helfen?

Christian: Brauchst du etwas?

Maria: Johannes, mein Junge. Mich dürstet. Bringst du deiner Mutter etwas Wasser? Damit hilfst du mir sehr.

Christian: Auch ich kann's holen, dann geht es schneller, denn ich war schon mehrmals wieder hier und finde mich zurecht.

Maria: Dein Bruder wird es auch finden, da bin ich sicher.

Johannes: Natürlich, Mama; ich gehe.

Maria: Schließe doch bitte die Türe, wenn du hinunter gehst.

Johannes: Ja, Mama. *(tut wie ihm geheißen; ab)*

Maria: Es trifft sich gut, mein Sohn, dass wir nun alleine sind. Denn ich möchte noch ein ehrliches Gespräch mit dir führen und weiß, wie viele Gelegenheiten sich hierfür noch ergeben werden.

Christian: Ich weiß, Mama. Doch sage mir, worüber möchtest du mit mir sprechen im Stillen hinter verschlossener Tür?

Maria: Zuerst, Christian, sage mir, bist du glücklich?

Christian: Aber ja, Mutter. Alles in meinem Leben verläuft angenehm in geordneten Fugen. Keinen Makel kann ich finden.

Maria: Auch ich kann keinen sehen, warst du doch immer schon auf Perfektion in Sein und Schein bedacht und wolltest Fehler unbedingt vermeiden.

Christian: Ach, Mutter. Ich bin besser nicht als andere.

Maria: Du bist ein Mensch, das ist wahr. Dennoch scheinst du zuweilen das Menschsein mit seinen Fehlern ablegen zu wollen. *(schweigt kurz)* Christian, ich sage dies so offen, weil ich zwar sehe, wie gut du dein Leben bestreitest, jedoch wollte ich immer da sein, wenn du Hilfe

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

bräuchtest. Du streitest das ab, jedoch ist niemand fehlerfrei. Ich kenne dich und weiß deshalb, schon deine kleinen Fehler nagen umso heftiger an deinem Geiste. Die Fehler anderer vermögen es selten, dich ernsthaft zu verletzen, deine eigenen dafür umso mehr. Nun merke ich aber, nicht immer werde ich hier sein, bald schon werde ich gehen. Deshalb bitte ich, höre gut, was ich zu sagen habe: Niemand verlangt von dir, fehlerfrei zu sein, der Einzige bist du selbst. Lerne lieber, mit deinen Fehlern zu leben, als ohne sie. Oft erscheinen Fehler schwerer als sie wirklich sind. Führe das Leben, das du führen willst, helfe auch deinem Bruder -du weißt, wie sehr er dich bewundert-, verbringe Zeit mit ihm und -was am wichtigsten ist- sei glücklich, mit dem, was du tust, denn du hast nur ein Leben. Noch mag es dir ewig beinahe vorkommen, die meisten von uns merken jedoch zu spät, wie klein und zerbrechlich es wirklich ist.

Christian: *(leise)* Mama, ich werde mir das im Geiste und im Herzen bewahren und danach streben, so zu tun.

(es klopft an der Zimmertür)

Johannes: Mama, darf ich eintreten? Ich habe das Wasser.

Maria: Johannes, mein Sohn. Komm herein, bitte.

Johannes: *(tritt ein, reicht ihr das gefüllte Glas, stellt die Flasche neben das Bett)*

Maria: *(nimmt einen kleinen Schluck Wasser, stellt das halbvolle Glas ab)* Vielen Dank, der Durst ist fast schon ganz gestillt. Christian, Lieber, ließest du uns kurz alleine? Gerne möchte ich auch mit deinem Bruder ein Gespräch zu zweit führen.

Christian: *(sieht Johannes an)* Natürlich, Mutter. *(ab)*

Johannes: Mama, was gibt es, das du mir sagen möchtest?

Maria: Dazu komme ich gleich. Zuerst, schließe bitte die Tür und ziehe die Vorhänge zu, denn es ist spät und kalt draußen.

(Johannes schließt die Tür, Vorhang schließt sich)

1.Aufzug 5.Auftritt

Nacht. Johannes betritt das kleine Dorflokal. Die Kellnerin Isabelle putzt gerade Tische und Stühle.

Isabelle: *(ohne aufzusehen)* Entschuldigen Sie, aber es ist kurz vor Mitternacht, ich wollte das Lokal bald schließen. Deshalb müssen Sie, ich bedaure, auf Getränke und die Mahlzeit, die Sie sich wohl erhofft hatten, verzichten.

Johannes: Weder eines Getränkes noch einer Mahlzeit wegen bin ich gekommen, Isabelle.

Isabelle: *(blickt auf; überrascht)* Johannes, welche Überraschung. Wie lange ist es her?

Johannes: Es müssten zehn Jahre etwa sein.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Isabelle: Zehn Jahre. Das ist eine lange Zeit. Gut siehst du aus. Setzte dich doch. Möchtest du etw as trinken?

Johannes: Wolltest du nicht bald schließen?

Isabelle: Das kann auch w arten. Für Gäste ist außerdem schon geschlossen, aber Freunde sind immer w illkommen. Ich bezahle auch.

Johannes: Solch ein großzügiges Angebot ablehnen kann ich nicht. Aber lass mich zumindest einen Teil der Kosten übernehmen. Ich bestehe darauf.

Isabelle: Stur w arst du immer schon, daher w eiß ich, zu diskutieren w äre zwecklos.

Johannes: Ganz recht.

Isabelle: (*Schenkt Johannes ein, reicht ihm das Getränk*) Aber erzähl, w ie geht es dir? Du bist verheiratet, habe ich gehört.

Johannes: Richtig. Eine w undervolle Frau, leider konnte sie nicht mit herkommen. Und eine Tochter habe ich.

Isabelle: Schön. Wie alt ist sie?

Johannes: Neun Jahre.

Isabelle: Ein schönes Alter. Du bist also nur zu Besuch, da du sagst, sie konnten nicht mitkommen.

Johannes: Das ist w ahr. Du kennst den Grund bereits?

Isabelle: Deine Mutter, ich w eiß. Nachrichten w ie diese verbreiten sich schnell im kleinen Dorfe. Es ist schön, dass du kommst, um sie zu sehen. Aber erzähl, w o bist du gew esen?

Johannes: Vieles habe ich gesehen, innerhalb und außerhalb des Landes.

Isabelle: (*lächelt*) Schon in der Schule träumtest du davon, die Welt zu sehen.

Johannes: Und auch beruflich bin ich geizig nicht mit dem Erfolg. Wie du sicher schon w eißt, bin ich Anw alt.

Isabelle: Es freut mich, dass du zufrieden bist mit deinem Leben.

Johannes: Was hast du gemacht in der langen Zeit?

Isabelle: Die Zeit habe ich hier verbracht. Du w eißt, die Pflege des Vaters lässt es nicht zu, das Dorf w eit zu verlassen. Trotzdem, ich bereue es nicht. Denn ich fühle mich hier w ohl und bevorzuge es, Reisen nur im Lesen eines guten Buches im gemütlichen Zimmer zu unternehmen. Es ist w eniger anstrengend und zumeist auch preisw erner.

Johannes: (*lacht*) Das ist w ohl w ar. Erst jetzt, im Gespräch, merke ich, w ie sehr ich dich vermisst habe. Immer w arst du die einzige Person meines Freundeskreises aus Jugentagen, die blieb, die einzige, deren Freundschaft ich nicht aufhöre zu begehren. Aber du w arst auch die einzige, die mich versteht, die keine Erw artungen an mich hat. Bin ich ehrlich, ich glaube, mit dir allein w ar ich aufrichtig, dich habe ich nie belogen, du hast mich ja

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

auch nie verurteilt. (*senkt die Stimme*) Ach, Isabelle, lass mich alles berichten, so wie früher. Was ich dir gerade erzählte, es ist alles falsch. Meinen Beruf, den habe ich nicht mehr, den hatte ich nie. Einiges anderes habe ich beruflich ausprobiert, doch nichts war für die Dauer. Wie viele Enttäuschungen habe ich meiner Familie bereits zugefügt, meinem Vater zugefügt. Weißt du, ich denke, das wahre Unheil, das über die Familie kam, war nicht die Erkrankung meiner Mutter, aber ihr missratener Sohn.

Isabelle: Sag solches nicht, du bist zu hart mit dir und deinen Eltern. Dann bist du eben kein Anwalt.

Johannes: Nicht so wie Christian.

Isabelle: Du bist nicht dein Bruder und das ist gut. Wo wäre dann mein bester Freund?

Johannes: Du sprichst ganz wie meine Mutter. Sie wollte heute ein Gespräch mit mir führen. Eines von der Art, die Sterbende, wenn sie wissen, dass es bald vorbei ist, mit ihren Angehörigen halten möchten, weißt du. Sie nahm mich zu sich, dann sagte sie mir „Mein Junge, ich war immer froh mit zwei Söhnen gesegnet worden zu sein; zwei, die unterschiedlich sind und beide ihre Eigenarten sowie eine gewisse Einzigartigkeit besitzen“. Damit wollte sie mich wohl trösten und fügte gar hinzu, ich solle mit auf Christian achtgeben, wenn sie dahingegangen wäre.

Isabelle: Vielleicht meinte sie es ernst mit dir. Ein sehr bedrückendes Gespräch?

Johannes: Wohl ein wenig. Denn erst jetzt ward mir wirklich bewusst, dass die Mutter ewig nicht sein wird. Doch es schmerzt mich zutiefst-

Isabelle: Was ist es?

Johannes: Am Ende unserer Unterhaltung, ich wollte schon gehen, da nahm sie mich ganz nahe, so wie früher, wenn ich Kummer hatte. Dann fragte sie, ob ich glücklich sei, mit dem Leben, das ich führe. Ich habe bejaht. Sie aber ließ es darauf nicht beruhen und fragte wiederum, ob mich etwas bedrückte und ich ehrlich mit ihr sei. Beinahe wäre alles aus mir herausgebrochen, weißt du. Wie gerne hätte ich ihr gesagt, dass ich versagt habe, ganz laut, dass ich ihre Erwartungen nicht erfüllen können.

Isabelle: Aber du hast es nicht getan?

Johannes: (*nickt*) Ich habe gelacht und gesagt, alles sei bestens und sie bräuchte sich um mich wirklich nicht zu sorgen. Dabei hat sie gewiss mein Scheitern schon bemerkt. Der Laden, meine Frau-
Vor einem Jahr schon hat sie mich verlassen, weißt du? Eines Tages, es war ein ganz gewöhnlicher Tag, sagte sie, sie könne so nicht weiterleben. Alles war doch bestens, sie aber meinte, unglücklich zu sein. Sie hat unsere Tochter genommen und ist verschwunden. Einfach verschwunden.

Isabelle: Meinst du, sie dachte, du liebtest vielleicht eine andere Person?

Johannes: Dazu hätte sie doch keinen Grund.

Isabelle: Hegst du keine Gefühle mehr für ihn?

Johannes: Wen meinst du?

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Isabelle: Leopold meine ich.

Johannes: Ihn habe ich nie geliebt. Damals, das war keine Liebe, nicht im Geringsten. Zumindest meinerseits nicht. Als ich dachte, ich verspürte eine Zuneigung, da bin ich zu meinen Eltern, denn ich war unsicher und wollte es erzählen. Mein Vater, der die Lage gut erkannte, nahm mich bei der Hand mit in die Kirche. Er sagte, eine Verbindung der Art, über die ich nachdachte, wäre nicht gottgewollt und gar frevelhaft. Aber er beruhigte mich auch, eine solche Fehlleitung der Triebe sei verzeihbar, war sie doch Resultat pubertärer Schwankungen. Ich würde schon lernen, sie zu unterdrücken und zu kontrollieren. Und bald, da sei er sich ganz sicher, würde ich auch ein Mädchen finden, so wie Christian, dem sich zu dieser Zeit ja schon Margarete anverlobt hatte.

Isabelle: Und Leopold?

Johannes: Ich habe ihm gesagt, er habe mich wohl falsch verstanden und, dass ich nun davon befreit wäre.

Isabelle: Und wie du es gesagt hast.

Johannes: Ich gebe zu, es war nicht schön, und ich schäme mich jetzt sehr, dass ich es nicht bloß möglichst laut sondern auch in Anwesenheit der Kameraden sagte und auch später mit Geschichten über Leopolds Bemühungen um mich nicht sparte. Nur gab es schon Gerüchte, man hatte uns beide oft zusammen gesehen. Nach dem Gespräch mit dem Vater, dem leiblichen und dem religiösen, war mir das aber sehr peinlich und ich wollte die Wahrheit dieser Gerüchte deutlich zurückweisen.

Isabelle: Du warst jung. Ich hätte das Geschehene auch nicht aufleben lassen, wüsste ich nicht, wie sehr es dich belastete. Er lebt noch hier, Leopold, weißt du? Hat die Apotheke des Vaters übernommen, falls du ihn sehen magst, um das Vorgefallene zu bereinigen. Ist außerdem eine Art Stammgast hier. Ich könnte ein Treffen für euch vereinbaren, wenn du möchtest.

Johannes: Vielleicht, mal sehen, ob ich die Zeit finde.

Doch wo die Beichte schon begonnen ist, will ich sie zu Ende führen. Die letzte große Lüge. Die Welt gesehen habe ich nicht. Überhaupt bin ich nicht weit hinaus gekommen, wenige Kilometer nur. Von der Erkrankung der Mutter wußte ich und hätte täglich kommen können, weitaus häufiger, als Christian es getan hat. Doch hätte ich's getan, so wüßten sie, dass ich es nicht schaffte, nicht weit gekommen bin. Der einzige Grund aber war das nicht. Oft überlegte ich, ob ich sie nicht besuchen sollte, aber weder konnte ich's noch wollte ich's. So, nun weißt du Bescheid über alles, das zu sagen ich lange nicht vermochte. Kannst du mir verzeihen?

Isabelle: Ich brauche nicht zu verzeihen, denn wer Schaden nahm warst du alleine. Es war wichtig, dass du's sagtest, wichtig besonders deinetwegen. Und nun bist du ja bei der Mutter und kannst noch Zeit mit ihr verbringen. Zu spät ist es noch nicht.

Johannes: Du hast recht, morgen werde ich bei ihr bleiben. Ich bin ein Freund des religiösen Glaubens, doch können die anderen ohne mich zur Kirche gehen. Ich will dann ehrlich mit ihr sein.

Isabelle: Das mache, wenn du es für gut findest.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Johannes: Das werde ich. Die Unterhaltung, was auch keine leichte, hat mich doch erfreut und sehr erleichtert. Nun aber muss ich leider gehen und sehen, noch etwas Schlaf zu finden. Morgen aber komme ich wieder.

Isabelle: Gut, ich erarte dich. Dann schließe ich nun das Lokal. Bis morgen, erhole dich mit ruhigem Traume.

(Johannes ab; Isabelle stellt den Stuhl zur Seite, löscht das Licht und schließt den Laden; Vorhang fällt)

2. Aufzug 1. Auftritt

Morgen. Friedrich mit seinen Söhnen, Margarete und Luise beim Frühstück im Speisezimmer.

Christian: Papa, ist die Mutter nicht hier?

Friedrich: Maria schläft wohl noch. Es freut mich, denn der Schlaf tut ihr gut. Deshalb sollten wir sie auch nicht wecken, bevor wir uns zum sonntäglichen Gottesdienst begeben.

Christian: Du hast wohl recht damit. Wer aber bleibt bei ihr?

Friedrich: Dein Bruder hat sich mit edelstem Herzen angeboten. Du weißt, wie dankbar wir dir sind, Johannes?

Johannes: Natürlich, Vater, das weiß ich.

Christian: Aber du hättest das nicht zu tun brauchen, Bruder. Wenn du gerne gehen willst, so bleibe ich.

Johannes: Gehe ruhig mit deiner Familie.

Luise: Worum geht es heute in der Messe?

Friedrich: Um die Sünde wahrscheinlich.

Luise: Und was ist Sünde? Ich meine, natürlich weiß ich, was Sünde bedeutet, aber wann sündigen wir und wann nicht?

Margarete: Ich denke, wir sündigen, wenn wir uns vorsätzlich falsch verhalten.

Friedrich: Nein, mein Kind. Sobald wir ein Gebot Gottes verletzen, wie die Zehn Gebote, an die wir alle uns halten müssen, jeder Einzelne von uns gleichermaßen, sündigen wir. Es ist unwichtig, ob wir einen Menschen absichtlich töten oder unabsichtlich, ebenso der Grund unseres Mordens. Es ist unwichtig, ob wir lügen, um Schmerz zuzufügen oder um uns oder andere zu schützen. Wichtig ist allein, dass wir einem göttlichen Gebot zuwider gehandelt haben und, kommt das Ende, danach gerichtet werden.

Margarete: Weißt du, Luise, es gibt ebenso viele Auffassungen davon, was Sünde ist, wie es Menschen gibt. Aber keine davon ist falsch.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Friedrich: Das mag für viele Dinge des Alltags gelten, im Religiösen aber ist das Absolut durch das Wort Gottes gegeben.

Margarete: Du wirst schon selbst finden, was du als Sünde bezeichnest.

Luise: Danke, Großvater, danke, Mutter. Ich denke, ich habe nun begriffen, was Sünde ist.

Friedrich: Gut. (*sieht zur Uhr*) Es ist schon spät, wir sollten uns zur Kirche begeben.

Christian: Auf, auf. Und du bist wirklich einverstanden damit, zu Hause zu bleiben, Bruder?

Johannes: Geht, geht. Ich werde meine Meinung nicht ändern.

(*Friedrich, Christian und seine Familie verlassen das Zimmer, Johannes begleitet sie zur Tür*)

2. Aufzug 2. Auftritt

Schlafräum der Maria. Die Hausherrin liegt im Bett und weint. Es klopft an der Tür.

Johannes: Mama, geht es dir nicht gut?

Maria: (*weint, antwortet nicht*)

Johannes: Darf ich eintreten?

Maria: (*gibt keine Antwort*)

Johannes: Gut, ich trete ein. (*kommt in das Zimmer, sieht die weinende Mutter und setzt sich zu ihr*)

Maria: (*umarmt den Sohn*) Ach, mein Junge. Verzeih, dass ich so schluchze.

Johannes: Was hast du denn, Mama?

Maria: Ach, es ist-

Johannes: Was ist?

Maria: (*hört auf zu weinen*) Ich bin so müde.

Johannes: Willst du versuchen, noch ein wenig Schlaf zu finden?

Maria: Nein, mein Junge; diese Art der Müdigkeit kann mit dem Schläfe nicht überwinden werden. Mit dem ewigen höchstens.

Johannes: Rede solchen Unsinn nicht, -so schlimm ist es doch gewiss nicht.

Maria: Das Haus kann ich nicht mehr verlassen, mich auch hier nicht alleine aufhalten. Gestern, weißt du, als ihr gestern kamt, ich wollte, dass es so wie früher ist. Alles wollte ich vorbereiten, das Haus herrichten, die Mahlzeit zubereiten. Ich konnte es nicht. Das Hausmädchen war zum Putzen da. Ihr wusstet wohl nicht, dass wir eines haben; früher brauchten wir ja nie eines. Dann stand ich in der Küche und wollte kochen, du weißt wie

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

früher, als ihr auf den kleinen Höckern saßest und immer etw as genascht habt, sodass ihr meist schon satt w art, noch bevor das Essen fertig w ar. (*sie lächelt*) Aber gestern saß ich in der Küche, ich habe so gezittert, ich schnitt mir in den Finger und musste das Messer aus Vorsicht zur Seite legen. Auch hatte ich große Schwierigkeiten, den großen Topf zu heben. Da saß ich dann und musste w einen, w einen bis das Hausmädchen kam und mir meine Arbeit in der Küche schließlich abnahm.

Johannes: Aber Mama, das ist doch nicht schlimm, dann kochen wir eben. Nimm das nicht so schwer.

Maria: Ich will nicht mehr. Es geht nicht nur um die Einschränkungen oder die Schmerzen, obwohl auch sie ihren Beitrag dazu leisten. Mit den richtigen Medikamenten könnte ich einige Monate oder länger, wer weiß schon, wie lange, überdauern. Ich bin müde, längst habe ich mein Ableben akzeptiert. Lass mich sterben, ich bitte dich.

Johannes: (*bläss*) Aber Mama. Du solltest dich hören, was würde der Vater dazu sagen.

Maria: Ach, gerne würde ich mir ein Medikament holen, ein sanftes, das den ewigen Schlaf verfrüht eintreten lässt, doch ich kann's nicht mit der körperlichen Einschränkung. „Der Geist ist willig doch das Fleisch ist schwach“.

Johannes: Mama, verstehe ich die Frage richtig? Sage mir, meinst du's ernst?

Maria: (*nickt*) Ich würde darum nicht bitten -

Johannes: Das kann ich nicht, Mama. Es wäre falsch, denn es gehört sich nicht. Der Vater würde dir jetzt eine Predigt halten, erbotst, trotz deines Gesundheitszustandes. Sieh einmal, Mama: Warte ab bis morgen, es wird dir dann schon besser gehen. Und wir belassen die Sache hier und erwähnen sie nicht mehr.

Maria: Ich hätte dich wohl nicht fragen sollen, entschuldige, mein Sohn.

Johannes: Aber das ist nun ja schon vorüber. Lass uns die Zeit zusammen noch genießen. Soll ich etw as vorlesen?

Maria: Gerne höre ich deine Stimme. Lies, ich bitte dich. Es ist mir gleich, was ich zu hören bekomme.

(*Johannes nimmt ein Buch und liest laut daraus, bis sie - so scheint es – eingeschlafen ist, dann verlässt er den Raum und schließt die Tür*)

2.Aufzug 3.Auftritt

Mittag. Speisezimmer. Die Kirchgänger kehren zurück, schweigend.

Johannes: Ihr seid zurückgekehrt.

Christian: Ja, mein Bruder. Du hast dir doch wohl nicht allzu große Hoffnungen gemacht, dass wir es nicht täten, oder?

Johannes: Aber nein.

(*Friedrich geht in sein Arbeitszimmer*)

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Johannes: Was war, er wirkt so erbost.

Christian: Margarete stand heute sehr kritisch zu den Aussagen der Predigt. Man solle sich blind von Gottes Hand führen lassen, hinnehmen, was geschieht, denn es habe schon seinen Grund. Alles andere sei Sünde. Wir unterhielten uns auf dem Heimweg darüber und Margarete widersprach.

Margarete: Völlig zu Recht, sollte man anmerken.

Christian: Und du weißt ja, wie absolut der Vater mit seiner Meinung ist, wenn es die Religion betrifft.

Johannes: (*nickt*) Nur zu gut weiß ich das.

Christian: Doch sprich, wo ist die Mutter. Sie sollte nicht lange alleine sein.

Johannes: Sie war sehr müde und wollte schlafen. Die Ruhe tut ihr gewiss gut.

Christian: Gut, dann sollten wir sie schlafen lassen und nicht stören. Ging es gut mit ihr, als wir noch den Worten der Predigt lauschten?

Johannes: Aber ja. Nichts war ungewöhnlich, wir redeten, ich las ihr vor, so wie sie es früher für uns tat. Erinnerst du dich?

Christian: Sicher. Wenn wir krank waren und zur Schule nicht gehen konnten, dann kam sie in das Zimmer, das wir uns gemeinsam teilten, ein Buch in der Hand, dessen Inhalt sich für Kinder gut eignete. Daraus las sie uns dann vor, den ganzen Tag, beinahe ohne es aus der Hand zu legen. Wenn sie dann merkte, dass es uns eintönig wurde, so sprach sie mit verstellter Stimme weiter. Am Abend war ihre Stimme ganz heiser davon.

Johannes: Eine besondere Freude des Krankseins. Obwohl wir nicht oft krank wurden, wenn es aber doch geschah, so befahl die Krankheit uns beide stets zusammen.

Christian: Und nun obliegt es uns, ihr vorzulesen. Die Kindheit scheint mir noch ganz präsent, die Konfrontation der Gegenwart durch die Veränderung trifft dann umso härter.

Johannes: Doch, was ich merkte, als ich heute bei ihr war: wie der Alltag sie belastet. Jetzt, da wir hier sind, so dachte ich, könnten wir die nötigen Arbeiten im Hause übernehmen, sie auf diese Art unterstützen.

Christian: Eine gute Idee. Es ist schon Mittagszeit. Ich kann zusammen mit Luise die Mittagsmahlzeit herrichten, wenn das hilft. Was denkst du, Luise?

Luise: Gerne koche ich mit dir, Papa.

Christian: Gut. Dann fangen wir jetzt schnell damit an, sodass es rechtzeitig fertig wird.

(sie verlassen das Zimmer)

Margarete: (*lächelt*) So ist das immer mit den Beiden.

Johannes: Es ist doch schön, wenn Väter eine so gute Beziehung zu ihren Töchtern haben. Wenn das bloß immer so wäre.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Margarete: Das ist wahr, aber manchmal fühlt es sich so an, als gehörte ich nicht zu ihnen, nicht auf dieselbe Art, wie sie zueinander gehören. Ich habe keine schlechte Beziehung zu meiner Tochter, aber Christian scheint sie doch näherzustehen. Sie kochen oft zusammen, auch daheim, denn ich muss gestehen, ich bin miserabel in der Küche; Christian ist der, mit dem sie zuerst redet, wenn sie etwas bedrückt. Auch konnte sich Christian nie einer ihrer Bitten widersetzen. Bei unserem Sohn war es ganz ähnlich.

Johannes: Es ist wahrhaft erstaunlich, wie es mein Bruder schafft, sich der Arbeit und der Familie mit vollem Herzen zu widmen.

Margarete: Eine Begabung, die mir leider weniger zuteil wird. Auch jetzt werde ich dich, ich bedaure, alleine lassen müssen. Denn auch an den freien Tagen lässt die Arbeit mich nicht ruhen. Ich werde die Zeit nutzen um – gezwungenermaßen – einige Aufsätze noch zu korrigieren. Eine Zeit zehrende und oftmals monotone Herausforderung, wenn auch bisweilen sehr erheiternd. (ab.)

Johannes: Ich werde indes die Mutter aufsuchen, um zu sehen, wie es ihr geht; war sie doch eine Weile jetzt schon alleine. (ab.)

2. Aufzug 4. Auftritt

Schlafräum Marias. Die Hausherrin sitzt aufrecht in ihrem Bett und trocknet sich die Wange mit einem weißen Tuch. Johannes klopft, tritt ein, ohne die Tür zu schließen.

Johannes: Mama, ich wollte nach dir sehen.

Maria: (versucht das Tuch zu verbergen und lächelt) Hier bin ich, mein Sohn, wo sollte ich auch sonst sein.

Johannes: (leise, ernst) Mama, du hast ja gewieint.

Maria: Das Licht tut meinen Augen nicht wohl.

Johannes: Höre, Mama. Was du heute zu mir gesagt hast, ich konnte es nicht vergessen. Und auch nun, da du wieder so betrübt bist; sage, empfindest du wirklich solches?

Maria: (nickt)

Johannes: Was du tun willst, ich bin zerrissen.

Maria: Das habe ich nicht gewollt.

Johannes: Nun ist es aber so, Mama.

(ohne von Johannes und Maria gesehen zu werden nähert sich Christian dem Raum, bleibt in der Tür stehen)

Johannes: Die Bitte ist schwer, sie zu erfüllen vermag ich nicht. Verzeih, liebste Mama, bitte verzeih, ich kann es nicht tun, ich kann dir nicht helfen.

Maria: Die Bitte war ernst, doch es ist nicht an dir, sie zu erfüllen, mein Junge. Kinder müssen nicht alles tun für ihre Eltern. Ich bedaure, dich derart bedrückt zu haben und

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

akzeptiere deine Antwort, schon als ich fragte, wollte ich sie akzeptieren, ungeachtet dessen, wie sie sein würde. Das will ich, dass du weißt. Ein schlechtes Gewissen brauchst du nicht zu haben, ich bin froh, dass du ehrlich warst.

Johannes: Ach, Mama. Ich liebe dich doch so. *(umarmt sie)*

Maria: Aber mein Sohn, natürlich doch, das weiß ich.

(Christian tritt in das Zimmer)

Christian: Mama, Johannes; stimmt etwas nicht?

Maria: Alles ist gut.

Christian: Hinaufgekommen bin ich um zu sagen, dass die Mahlzeit bereit ist. Ihr solltet herunterkommen, alle erwartet euch bereits.

Maria: Aber ja. Meine Lieben, helft mir hinunterzugehen, alleine schaffe ich es nicht.

Christian: Natürlich.

(Christian und Johannes helfen ihr auf und stützen sie beim Verlassen des Zimmers.)

2. Aufzug 5. Auftritt

Nachmittag. Dorflokal. Isabelle bedient Gäste, Johannes tritt ein und setzt sich auf einen freien Platz.

Isabelle: Johannes. Du bist früh heute im Vergleich zum Vortag. Ich bedaure es sehr, aber du wirst noch etwas warten müssen, denn ich habe die Vielzahl der Gäste zu bedienen, all jene, die der heilige Sonntag zu uns hereinwinkt. Denn dem Chef steht das Geschäft eines Tages eben höher als das dritte Gebot. Mir soll's recht sein. Ruhet euch heute auch an einem anderen Tag.

Johannes: Arbeite nur, ich werde warten. Dann kann ich die Gedanken, die im Chaos herumschwirren, einmal ordnen.

(Isabelle wendet sich wieder ihren Kunden zu)

Johannes: Ach, gestern noch dachte ich, die Welt zu ordnen, mitzuspielen, indem ich die schwache Hand den Mitspielern offenbarte; doch die Mutter kam zuvor, Farbe zu bekennen und zeigte mir ihr Blatt, das sie geschickt und lange uns verbarg. Gestern noch dachte ich zu wissen, wie ich die Welt beherrschen kann, heute aber bin ich so unsicher wie ich es niemals war. Es zerreißt mich. Wehe, wie soll ich handeln? Die Mutter morden, das kann ich nicht, weiterleben und hinwegsehen ebenso. Ich dachte ich könnte es, vergessen, was sie sagte, nicht sehen, wie sie leidet.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Doch einmal hat sie ihre Maske gehoben
und ich sah die Wahrheit, die sie verbarg.
Hineingeworfen in das Maskenspiel der Welt,
Masken, die uns bekleiden,
das Innerste der Außenwelt verwehren,
ich aber konnte sie nicht sehen, nicht mehr,
die Maske, die die Mutter trug beim Essen.
Wie sie gelächelt und gelacht, mit sanfter Stimme geredet hat,
alles was ich sah waren die Augen, die Miene der Trauer hinter ihrer Maske,
täuschen lassen konnte ich mich nicht.
Wie kann ich also weiterleben, wenn ich, erblicke ich sie,
nur das Leid der flehenden Lippen wahrnehme
und auch nach dem Tod darin gefangen bin?
Doch die Väter des Hauses und der Kirche,
sie würden mich verstoßen, weil der Muttermord schreckliche Sünde ist.
Kann ich selbst aber leben mit der Schuld,
die besteht, egal, wie ich handle?
Das ist es doch, was wichtig ist.
Eine Chance, endlich zu handeln, wie ich es für richtig befinde,
nicht, um zu leben, wie andere es verlangen.
Denn das würde ja keine Entscheidung bringen,
der Vater stände gegen die Mutter.
Aber eine schwere Chance, über die ich mich nicht freuen kann.
Also weiß ich, weiterleben kann ich nicht, tue ich nichts.
Kann ich frei kommen, kann ich leben, indem ich sterben lasse?
Was aber, wenn ich eines Tages feststelle, dass es falsch war,
dass ich so nicht hätte handeln dürfen,
dann ist es zu spät.
Wie kann ich das wissen?
Jeden Tag kann sich eine neue Wahrheit mir entschließen,
die alte ins Falsche weisend.

(Isabelle setzt sich zu Johannes)

Isabelle: So, jetzt habe ich eine Pause verdient.

Johannes: Sage mir, Isabelle; wie erkenne ich die Wahrheit und weiß, dass sie beständig ist?

Isabelle: Wahrheit? Ein recht absoluter Begriff, nicht?

Johannes: *(nickt)*

Isabelle: Weißt du, ich denke, eine beständige Wahrheit kann es nicht geben, denn alles, ethische wie wissenschaftliche Grundsätze, kann in der Zukunft zurückgewiesen werden. Es erscheint bisweilen äußerst unwahrscheinlich, ist aber niemals unmöglich. Alles, was wir glauben haftet an den Erkenntnissen unserer Zeit.

Johannes: Das ist sinnvoll. Meinst du also, es existiert keine Wahrheit?

Isabelle: Doch, in einem gewissen Maße gibt es sie sogar uneingeschränkt. Denn im Moment, im Augenblick wird uns allein eine persönliche Wahrheit zuteil. Was wir glauben, das ist; zumindest solange wir es glauben. Danach handeln wir.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Johannes: Wie du bereits sprachest, es kann aber doch alles, was wir glaubten zurückgewiesen werden.

Isabelle: Alles, was wir glaubten, ja. Das aber ist bereits vergangen. Vergangenes kann durch Gegenwart und Zukunft widerlegt werden, die Gegenwart durch nichts. Durch diese kleine Sicherheit gelingt es uns, zu leben.

Johannes: Das verstehe ich. Das bedeutet, töte ich die Mutter, sie fragte mich ihr auf diese Weise zu helfen, handle ich aus der Wahrheit, die sich mir im Augenblick ergibt. Später kann es eine neue Wahrheit geben, dagegen gesichert bin ich nicht.

Isabelle: (nickt)

Johannes: Deswegen aber, weil nur die Wahrheit jetzt ist, kann ich nach ihr alleine handeln, indem ich töte oder indem ich nicht töte, denn eine andere wird mir nicht zuteil, ich kann sie nicht zu Rate ziehen, denn noch gibt es sie nicht.

Isabelle: Eine schwere Entscheidung, die du zu treffen hast. Wie kann ich dich darin unterstützen?

*Das ist ein Auszug als Leseprobe aus dem Theaterstück
"Leben und sterben lassen" von Victoria Amai Kendra Koch*

**Sie möchten das ganze Theaterstück lesen?
Dann bestellen Sie doch einfach den kompletten Text als kostenlose Leseprobe
auf unserer Webseite.**

Auf unserer Webseite unter dem Theaterstück

Grüne Bestellbox: Kostenlose Leseprobe, kompletter Text

Rote Bestellbox: Rollensatz

Blaue Bestellbox: Leseprobe per Post oder Zusatzheft zum Rollensatz

Wenn Ihnen das Theaterstück gefällt, dann bestellen Sie doch den kompletten Rollensatz im Internet auf unseren Webseiten.
www.mein-theaterverlag.de -- www.theaterstuecke-online.de – www.theaterverlag-theaterstuecke.de
www.nrw-hobby.de

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich unser Verlag.

Vertrieb

mein-theaterverlag
41849 Wassenberg, Packeniusstr. 15

Telefon: 02432 9879280
e-mail: info@verlagsverband.de

www.mein-theaterverlag.de – www.theaterstuecke-online.de – www.theaterverlag-theaterstuecke.de – www.nrw-hobby.de